

der Franzosen wurde Heidelberg dann von kaiserlichen Truppen besetzt. Aber vier Jahre später erschien abermals ein französisches Corps vor den Thoren der Stadt. Der feige Kommandant gab die Verteidigung auf und zog sich auf das Schloß zurück; alsbald zogen fünf französische Regimenter in Heidelberg ein. Zum zweiten Male wurde das Morden der Bürger, die Mißhandlung der Frauen, Greise und Kinder von den Flammen beleuchtet, womit die Kämpfer des allerchristlichsten Königs die unglückliche Stadt heimsuchten. Die meisten Kirchen wurden damals verbrannt, die Gebäude der Universität gingen ganz zu Grunde. Am Tage darauf ergab sich auch das Schloß, nicht einmal die Gräber der Kurfürsten wurden verschont, die Überreste des alten Königs Ruprecht aus der beinahe dreihundertjährigen Ruhe hervorgerissen. Die Thore und die meisten Befestigungen des Schlosses wurden gesprengt, der Otto-Heinrichsbau verbrannt. König Ludwig XIV. aber feierte das Ereignis durch ein Tedeum und ließ eine Münze mit dem Bilde der verbrannten Stadt schlagen, auf der in lateinischer Sprache die Worte standen: Der König sprach und es geschah.

Damit war Heidelberg auf viele Jahre vernichtet. Bald verlegten die Kurfürsten ihre Residenz nach Mannheim. Zwar dachte der prachtliebende Karl Theodor in der Mitte des 18. Jahrhunderts daran, das Schloß wieder aufzubauen und zeitweise darin seine Wohnung zu nehmen. Da schlug der Blitz ein, zerstörte die Ruine noch mehr, und der Kurfürst gab seinen Voratz wieder auf.

So ist das gewaltige Bauwerk ein Trümmerhaufen geblieben, aber man erkennt noch deutlich seine Großartigkeit und frühere Schönheit. Heidelberg selbst aber und das umliegende Land bieten ein freundliches Bild gesicherten Wohlstandes. Denn seit 1803 die Rheinpfalz an Baden fiel, ist für sie eine gesegnete Zeit angebrochen. Empor geblüht ist seitdem wieder die Hochschule; auch die Stadt nimmt zu an Gewerbefleiß und Wohlstand; der Verkehr ist nach allen Seiten lebendig, seit täglich zahlreiche Eisenbahnzüge kommen und gehen.

Tausende von Fremden aber steigen jährlich empor, um die stolzen Ruinen zu betrachten, die noch heut als Zeugen einer großen Vergangenheit, mit grünem Ephen bekränzt, sich im klaren Flusse spiegeln. Vor wenigen Jahren noch war es ein Anblick, der jeden Deutschen mit tiefer Erbitterung erfüllen mußte. Jetzt, wo die alte Schmach gesühnt ist, empfindet man die Wehmut über die Hinsichtigkeit irdischer Pracht im Vergleich zu der ewig jungen Herr-